

Das Schlimmste war: Bollmann wusste genau, dass er keine Chance hatte. Das Wasser im Priel war zu einem reißenden Fluss geworden. Er versuchte, sich mit einer Hand an einem Muschelhaufen festzuhalten. Es waren wilde Austern, die ihre Kolonie aber nicht auf einem Felsen gebildet hatten, sondern auf einer Miesmuschelbank. Die scharfen Schalen schnitten in seine Finger, trotzdem zog er sich hoch, drückte sogar sein Gesicht dagegen, ja versuchte, sich festzubeißen.

Unter seinem Gewicht lösten sich die Austern ab, und er verlor den letzten Halt.

Es kam ihm vor wie ein makabrer Witz. Wie oft hatte er gesagt, für Austern würde er sterben? Wie oft hatte seine Frau ihn gewarnt, das glibbrige Zeug würde ihn noch umbringen? Aber er liebte es, frische Austern zu schlürfen. Mit Zitrone. Oder mit einem Spritzer Sekt.

Jetzt würde er mit Austern in der Hand verrecken. Hier, in seiner geliebten Nordsee, zwischen Norderney und Norddeich, im Watt.

Er schluckte Salzwasser und hustete.

Er stellte zu seiner eigenen Verblüffung fest, dass es pazifische Austern waren, die hier wilde Kolonien gebildet hatten.

Die Hoffnung stirbt zuletzt, dachte er, und Hoffnung hatte er keine mehr.

Er spürte seine Beine nicht. Vom Bauchnabel an abwärts war er wie gelähmt.

Bollmann hatte eigentlich vorgehabt, sich nach der Pensionie-

rung hier, am Küstenstreifen, niederzulassen. Er glaubte, Ostfriesland sei ein guter Ort, um alt zu werden und um den Lebensabend zu genießen. Er hatte sich mit seiner Frau sogar gegen ihren anfänglich heftigen Widerstand auf eine Seebestattung geeinigt.

Sie hatte behauptet, eine Seebestattung sei für den überlebenden Partner keine gute Lösung. Sie selbst bräuchte für sich einen Ort der Erinnerung, an den sie gehen könnte, um ihm nah zu sein, falls er vor ihr sterben sollte, was Gott verhindern möge, denn sie fürchtete nichts mehr als das Alleinsein.

Nun, eine Art von Seebestattung war das hier ja im Grunde. Er hoffte für seine Frau und seine Schüler, dass er nicht als Wasserleiche gefunden werden würde.

Wenn das Meer mich nimmt, dann soll es mich auch ganz nehmen, dachte er. Sie sollen mich so in Erinnerung behalten, wie ich gelebt habe. Ich will nicht irgendwo aufgeschwemmt und angefressen an Land gespült werden.

Er schaffte es nicht, sich über Wasser zu halten. Eine Qualle platschte in sein Gesicht.



Rita Grendel konnte sich das Gekrampfe nicht länger mit ansehen. Mit ungeschickten Fingern versuchte Ann Kathrin Klaasen, aus einer weißen und einer roten Serviette eine Papierblume zu formen. Das Gebilde sah aber eher aus wie ein leck geschossenes Piratenschiff.

Rita nahm es ihr aus der Hand und zeigte ihr Schritt für Schritt, wie es geht.

Nach der Bastelanleitung gelang Ann Kathrin eine einigermaßen ansehnliche Papierblume.

Frank Weller sah ihr dabei gespannt zu, drückte ihr innerlich die Daumen und klatschte jetzt übertrieben Beifall.

Ann Kathrin sah ihn tadelnd an. »Ich habe eine Papierrose gebastelt, Frank, nicht das Empire-State-Building gebaut.«

Rita grinste. »Wenn ich Fernsehkrimis gucke, dann leben die Kommissarinnen immer in kaputten Beziehungskisten oder haben gar kein Sexualeben mehr. Aber wenn ich euch zwei Turteltaubchen sehe, dann stimmt entweder mit euch etwas nicht oder mit den Fernsehkrimis! Tut mir richtig leid, euch trennen zu müssen. Aber nach alter ostfriesischer Sitte machen die Frauen jetzt hier in der Stube die Blumen und die Männer draußen den Bogen.«

Peter Grendel stimmte ihr zu. Er stand in der Tür und füllte den gesamten Rahmen aus. Er zog Weller zu sich.

Weller hielt noch die mitgebrachte Schnapsflasche in der Hand.

Peter Grendel betrachtete den Aquavit kritisch und lachte: »Wie schrecklich muss denn Schnaps schmecken, den man erst in Fässern über den Äquator schippern muss, damit man ihn überhaupt trinken kann?«

Ann Kathrin zwinkerte ihrem Frank zu. Er las in ihrem Blick: *Siehst du. Hier trinkt man Doornkaat, Liebster, Norder oder wenigstens Corvit.*

Peter Grendel klopfte Weller auf die Schulter. Der knickte fast in den Knien ein.

»Keine Angst, wir lassen dich mit deinem Klaren nicht hängen. Wir helfen dir dabei, den zu vernichten. Da sind wir Kumpels, ist doch klar. Und jetzt komm mit nach draußen.«

Peter hatte Handschuhe für alle Männer dabei. Die waren Frank Weller allerdings ein paar Nummern zu groß.

Peter Grendel hatte die Tür von dem neuen Nachbarn bereits ausgemessen und den Holzrahmen für den Bogen geschnitten. Die Männer umwickelten den Rahmen jetzt mit Tannenzweigen.

»Es ziehen immer mehr Nordrhein-Westfalen zu uns, aber gerade deshalb ist es wichtig, solche Traditionen aufrechtzuerhalten.«

ten«, sagte Peter Grendel nicht ohne Stolz. »Die neuen Nachbarn sollen wissen, dass sie willkommen sind.«

Alle Bewohner der Straße halfen mit. Der gesamte Distelkamp hatte sich versammelt. Es war gar nicht genug Arbeit für alle da, dafür aber genug Bier.



Laura Godlinski warf sich auf dem Deich ins Gras. Sie wurde von einem Heulkampf geschüttelt und wollte nur noch nach Hause. Sie konnte diese Rufe nach Bollmann nicht mehr ertragen. Selbst Felix und Kai, die sonst aus allem einen Witz machten, hatten ihre Clownsgeichter verloren. Das blanke Entsetzen war ihnen anzusehen.

Noch vor kurzem hatten sie Bollmann verflucht und ihm die Pest an den Hals gewünscht. Jetzt fieberten sie mit dem Seenotrettungsdienst, und wenn Laura sich nicht täuschte, betete Felix sogar heimlich.

Zwei Hubschrauber kreisten über ihnen. Es war noch hell, doch Laura wusste, dass all das Suchen sinnlos war. Niemals würde sie den Rettungskräften erzählen, was im Watt geschehen war, und der Polizei schon gar nicht. Aber sie schämte sich wie noch nie zuvor in ihrem Leben, und am liebsten wäre sie auch gestorben oder zu Hause bei ihrer kiffenden Mutter gewesen, die mal wieder einen neuen Freund hatte. Natürlich einen Gitarristen. Sie verliebte sich nie in Schlagzeuger oder den Bassmann. Nein, es musste immer der Frontmann sein. Sänger und Leadgitarrist.

Auch Bollmann spielte Gitarre. Konzertgitarre. Sie sah ihn jetzt wieder vor sich – so lebendig! Er spielte wieder diese alten Woodstocksongs.

Sie schüttelte sich. Nein, sie wollte diese Bilder jetzt nicht sehen. Sie sollten raus aus ihrem Kopf.

Frau Müller-Silbereisen kam über den Deichkamm auf Laura zu. Die Lehrerin schwankte. Manchmal wusste Laura ganz genau, was passieren würde, kurz bevor es geschah. Dies war so ein Moment.

Frau Müller-Silbereisen lächelte noch milde, doch dann brach sie zusammen. Ihr Körper rollte den Deich hinunter, wie Kinder es manchmal übermütig taten, nur war Frau Müller-Silbereisen ohnmächtig und drohte gegen die steinernen Wellenbrecher zu schlagen.

Laura packte ihre Füße und hielt sie fest. Mit dem Oberkörper lag Frau Müller-Silbereisen schon auf dem Asphalt, mit den Beinen aber noch im Deichgras.

Laura fuhr Felix und Kai an: »Was glotzt ihr so? Vielleicht helft ihr mir mal?!«

Aber bevor die zwei bei ihnen waren, hob Frau Müller-Silbereisen schon ihren Kopf. Sie riss die Augen weit auf und verzog den Mund zu einem irren Lächeln. Sie wischte sich mit einer fahrigten Bewegung die Haare aus der Stirn und versuchte aufzustehen.

»Ich bin okay«, sagte sie, »es geht mir gut. Alles in Ordnung.« Dann brach sie erneut zusammen.



Ann Kathrin Klaasen war ganz stolz auf sich, weil sie die Blumen inzwischen so schön hinkriegte. Es lagen schon zweiundzwanzig vor ihnen auf dem Tisch.

Rita Grendel schenkte Ostfriesentee nach. Es war schon die vierte Tasse. Eigentlich hätte Ann Kathrin lieber Kaffee getrunken oder ein Glas Rotwein, aber sie wollte kein Sakrileg begehen. Dies hier war ein ostfriesisches Ritual und sie, als Zugeiste, hatte den Ehrgeiz, es besonders richtig zu machen.

Vom Tee und vom Schnaps war ihr ein bisschen flau, aber es

lagen Frikadellen von Meister Pompe auf dem Tisch und sie aß schon die dritte, um den Abend durchzustehen.

»Als ich mit meinen Eltern von Gelsenkirchen zunächst nach Köln gezogen bin, ist dort kein Mensch auf die Idee gekommen, unsere Tür zu bekränzen und uns willkommen zu heißen«, sagte Ann Kathrin.

Draußen hörten sie die Männer lachen. Die Frauen gingen gemeinsam raus, um zu schauen, wie weit die Männer waren. Das Fässchen Bier war leer und das Holz des Bogens unter dem Tannengrün gar nicht mehr zu erkennen.

Fritz Lückemeyer kam auf dem Fahrrad vorbei, um bei einem Freund, der im Urlaub war, die Mülltonne herauszustellen. Er hielt an, und nachdem er den Bogen genügend bewundert und einen Schnaps mitgetrunken hatte, erwähnte er, dass in Norddeich irgendetwas Schlimmes passiert sein müsste.

»Ich bin bei Diekster Köken am Deich entlanggeradelt. Da ist ein großer Aufwand an Rettungskräften.«

Ann Kathrins und Wellers Handys meldeten sich mit nur wenigen Sekunden Abstand. Ann Kathrins Handy heulte wie ein in Not geratener Seehund, Wellers spielte »Piraten Ahoi!«.

»Du hattest mir doch versprochen, das Ding zu Hause zu lassen«, tadelte Rita Grendel ihre Freundin, doch da hatte Ann Kathrin ihr Gerät schon am Ohr.

»Nein, Ubbo. Egal, was du mir erzählen willst, wir kommen jetzt nicht. Wir machen gerade einen Bogen für die neuen Nachbarn und ...«

Ihr Chef Ubbo Heide atmete schwer. Er klang müde und heiser. Er versuchte wie immer, durch Sachlichkeit zu überzeugen: »Ann, eine Schulklasse hat mit ihrem Lehrer eine Wattwanderung gemacht. Und sie sind ohne ihn zurückgekommen. Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder hat ein verantwortungsloser Lehrer seine Klasse ohne Wattführer in große Gefahr gebracht, ist dabei ums Leben gekommen, und wir müssen froh sein, dass die Schü-

ler es überlebt haben, oder eine paar teuflische Kids haben die Situation genutzt, um einen unliebsamen Pauker loszuwerden ...«

Er sprach nicht weiter.

»Von uns kann keiner mehr fahren«, sagte Ann Kathrin.

»Das ist mir egal. Ich brauche euch hier. Nehmt euch ein Taxi. Ich kann euch keinen Wagen schicken. Hier ist die Hölle los. Und in ein paar Stunden werden hier die Eltern dieser Kinder anrücken. Mit ihren Anwälten und Psychologen. Bis dahin sollten wir wissen, ob sie Opfer oder Täter sind.«

Ann Kathrin nickte Weller zu. Er hatte die aufgeregte Sylvia Hoppe am Handy, die ihn anflehte, sofort nach Norddeich zu kommen. Sein Handy war wie immer so laut gestellt, dass alle Umstehenden mithören konnten.

»Wieso Norddeich? Wer geht denn von Norderney nach Norddeich? Das ist wegen der tiefen Priele und des Fahrwassers doch kaum möglich. Wattwanderungen nach Norderney starten in Neßmersiel und führen auch dahin zurück.«

»Ja, diese und viele andere Fragen gilt es zu klären. Du kannst dir nicht vorstellen, was hier los ist. Wir haben es mit halbtoten Kindern zu tun. Wir wissen noch nicht einmal, wie viele fehlen.«

Ann Kathrin machte eine schneidende Handbewegung durch die Luft. »Wir kommen!«



Unverkäufliche Leseprobe aus:

Klaus-Peter Wolf
Ostfriesenangst

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2012